taz bremen

das mensch-tier-wetter

Nein, die Aufschrift auf so manchem **E-Scooter** steht nicht für seinen Fahrer – auch wenn's oft naheliegend wäre: „Tier" ist nach „Voi" bloß schon der zweite Roller-Anbieter in Bremen. Top Straßenverhältnisse bei **feucht-grauen –1 bis 6 Grad**

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77

sonnabend/sonntag, 30. november/1. dezember 2019 **taz am wochenende**

Autofreie Utopie

Tausende demonstrieren mit „Fridays for Future". Die klagen nicht nur an, sondern haben einen Plan für die Verkehrswende entwickelt

Von
David Siegmund-Schultze

Als der Regen kommt, stört das die Schüler*innen nicht. Sie ziehen einfach die Kapuzen hoch und spannen ihre Regenschirme auf. Am Freitag konnte „Fridays for Future" (FFF) auch in Bremen wieder Tausende mobilisieren. Die Polizei spricht von 7.000 Teilnehmenden, laut FFF sollen es fast 15.000 gewesen sein. Im September waren rund 30.000 Menschen auf die Straße gegangen. Die Organisator*innen hatten schon vorausgesagt, dass die Beteiligung dieses Mal etwas geringer ausfallen werde – schließlich hatte man mit weniger Vorlauf planen können.

Mit kämpferischen und bisweilen antikapitalistischen Parolen machten die Schüler*innen ihrem Unmut über die Untätigkeit der Politik Luft. „Advent, Advent, die Erde brennt" oder „Klimaschutz heißt Klassenkampf" war auf den Schildern zu lesen. Menschen aller Altersgruppen, Mitglieder von Gewerkschaften und zahlreichen Verbänden beteiligten sich an der Demo.

Mit Mahnungen vor den Problemen will sich FFF-Bremen nicht mehr zufrieden geben. Am Freitag haben sie im Anschluss an die Demo deshalb noch ihr Mobilitätskonzept vorgestellt, das ein ambitioniertes Ziel auf die Agenda setzt.

Die rot-grün-rote Regierung hat in ihrem Koalitionsvertrag bereits vereinbart, bis 2030 eine autofreie Innenstadt von der Weser bis zum Wall zu schaffen. Fridays for Future in Bremen ist das nicht radikal genug: Sie wollen fast das gesamte Stadtgebiet – mit einigen Ausnahmen – zur autofreien Zone machen. Was zunächst nach einer jugendlichen Utopie klingt, ist tatsächlich ein detaillierter Maßnahmenkatalog, der in Zusammenarbeit mit dem BUND, dem ADFC, Scientists for Future und der Initiative „Einfach einsteigen" verfasst wurde.

Im Zentrum der Forderungen stehen zunächst der Ausbau von ÖPNV, Fuß- und Fahrradwegen. Außerdem soll der Autoverkehr reguliert werden – erst einmal nur durch eine City-Maut und über höhere Parkgebühren. „Autos, man mag es kaum glauben, nehmen Platz weg. Und zwar pro Auto mehr als die durchschnittliche Größe eines Kinderzimmers. Dieser Platz muss einen Preis bekommen", sagt Sven Eckert, Geschäftsführer des Bremer ADFC, in Bezug auf Park- und Straßenraum. Bis 2030 sollen nach und nach immer mehr Teile Bremens autofrei werden.

Eine autofreie Stadt sei vor allem mit höherer Lebensqualität verbunden, sagt Alfred Schumm von den Scientists for Future: „Autos verursachen Lärm, Schadstoffe, 30% des gesamten Mikroplastik und Unfälle. Die Vorstellung, am Osterdeich ohne Motorengeräusche spazieren zu können, finde ich wunderschön."

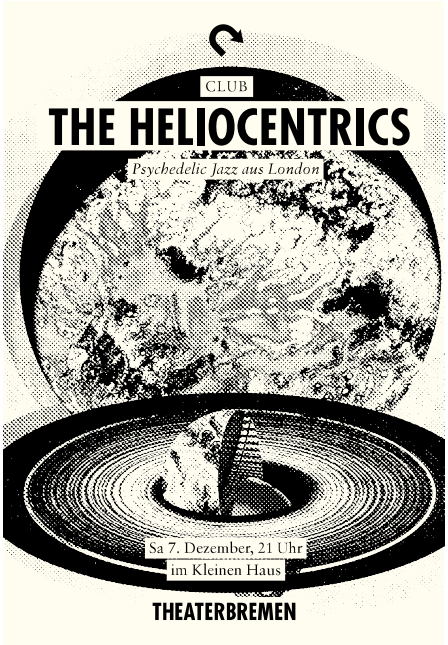
Der Staat müsse in seinen Ausgaben neue Prioritäten setzen: „Für den Autoverkehr werden jährlich pro Kopf im Durchschnitt 100 Euro ausgegeben, für den Fahrradverkehr nur rund 6,70 Euro. Dieses Ungleichverhältnis muss sich dringend ändern", so Eckert. Für die Finanzierung sollte nach den Vorstellungen von FFF neben dem Staat auch die Wirtschaft einbezogen werden – schließlich seien Unternehmen auch massive Verursacher von CO_2.

Bremen könne mit der Umsetzung des Konzepts ein bundesweites Zeichen für die Verkehrswende setzen und seinen Beitrag zum 1,5-Grad-Ziel leisten, ist Frederike Oberheimer, Frontfrau von FFF überzeugt: „Krankenwagen, Busse oder etwa Taxis sollen natürlich weiterhin fahren dürfen. Es geht einfach darum, unsere Stadt auf eine Weise zu verändern, in der wir mit mehr Lebensqualität unser Überleben sichern können."

Für eine andere Klimapolitik auf die Straße gegangen: Bis zu 15.000 Menschen sind am Freitag in Bremen dem Aufruf von Fridays for Future gefolgt Foto: Abou Mohamed Osman

Anzeigen

Kirsten Kappert-Gonther (MdB)
lädt ein zum
Grünen Salon
zum Thema Gesundheit und Ernährung
4.12.2019, 18.00 Uhr
NOON/Foyer Kleines Haus
Weitere Infos: www.kappertgonther.de
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN



So viel Kritik muss sein: **Lotta Drügemöller** über „Die Wahl"

Null Raum für Unausgesprochenes

Gewalt und Parteipolitik und Alkoholismus und Minderheiten und Krankenhausschließungen und Frauen und Männer – wenn Regisseur Oliver Stein davon spricht, es habe im Ensemble „verschiedene Prioritäten zu den Aussagen des Stückes" gegeben, wundert das nicht. „Die Wahl" ist wie ein großes Buffet mit mehr oder weniger relevanten Themen, bei dem sich jeder etwas aussuchen kann. So richtig zu Ende gedacht allerdings ist keines der einzelnen Elemente.

Die Shakespeare-Company hat zuletzt mehrfach zeitgenössische Stücke aus Großbritannien nach Deutschland geholt. „Die Wahl" ist die deutsche Uraufführung von David Hares „I'm not running". Auf fünf Zeit-Ebenen erzählt es die Geschichte von Pauline Gibson, die als junge Ärztin für den Erhalt eines Krankenhauses kämpft. Aufgrund ihrer Beliebtheit wird sie als unabhängige Kandidatin in den Bundestag gewählt (etwas, das im echten Bundestag noch nie vorgekommen ist). Und schließlich soll sie sogar den Vorsitz einer nicht mehr ganz großen Volkspartei übernehmen – ein harter Brocken für ihren Ex-Geliebten, der auf dieses Ziel seit Jahrzehnten ehrgeizig hingearbeitet hat.

Auch wenn die Geschichte thematisch überladen ist, könnte es doch Spaß machen, vor allem den Frauen dieses Stücks beim Leben und ihrem politischen Kampf zuzuschauen. Sehr körperlich und überzeugend spielt Petra-Janina Schultz, die als junge Pauline wild im Bad rockt und durch ihre Wohnung springt und als 20 Jahre ältere Version gelassen den Ansturm der Presseanfragen übersteht. Spaß machen könnte es auch zu sehen, wie sie interagiert mit Sofie Alice Miller, die ihrer Rolle der jungen Politikwissenschaftlerin Wani eine Mischung aus Ehrgeiz, großer Ernsthaftigkeit und Unsicherheit verleiht.

Die Sympathie zwischen diesen beiden Charakteren ist ohne Worte ersichtlich – doch leider vertrauen Drehbuch und Regie dem Spiel allein nicht genug. Jedes Gefühl, jede zwischenmenschliche Beziehung wird dekliniert und ausdiskutiert. Sätze wie „Sie hat dich an dich selbst erinnert" rauben den letzten Raum für Interpretationen. Was auch immer in „Die Wahl" passiert, das wird auch ausgesprochen – und das noch dazu in quälend langen Dialogen.

Wieder: 30. 11., 19.30 Uhr im Theater am Leibnizplatz

Anzeige

nachricht

Sozialplan-Gespräche bei „Nordsee" gescheitert

Die Gespräche zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung der Fischimbisskette „Nordsee" zur Schließung der Hauptverwaltung in Bremerhaven sind am Freitag gescheitert. Das teilt die Gewerkschaft NGG mit. Jetzt wird die Einigungsstelle über einen Sozialplan und einen Interessenausgleich für die Mitarbeiter*innen entscheiden müssen. Die neuen Eigentümer der „Nordsee", die Schweizer Finanzinvestoren von Kharis Capital, hatten im September angekündigt, den Sitz der Hauptverwaltung aus Bremerhaven an einen bisher unbekannten Ort zu verlegen. (*taz*)